

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 26
1986



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1987 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1987

ISSN 0078-0545

Inhalt des 26. Bandes (1986)

Werner Williams-Krapp

Literaturlandschaften im späten Mittelalter 1

Hubertus Menke

Gheveinsde namen. Zur Struktur und Leistung

literarischer Ortsnamenfelder im Mittelalter 9

Dorothe Heselhaus

Der Rostocker *Reyneke Voss* von 1510 und seine
Bedeutung innerhalb der niederdeutschen Reynke-
Tradition des 16. Jahrhunderts 31

Gabriele Diekmann-Dröge

Paris und Vienna in Antwerpen. Der mittelnieder-
deutsche Frühdruck aus der Offizin Gheraert Leeus 55

Willy Sanders

Der neue „Holthausen“:
Altniederdeutsches Wörterbuch 77

Utz Maas

Sammelbände als Quelle für die Erforschung der
sprachlichen Verhältnisse in Norddeutschland in
der frühen Neuzeit. Teil I 93

Gabriele Diekmann-Dröge, Detmold

Paris und Vienna in Antwerpen

Der mittelniederdeutsche Frühdruck aus der Offizin Gheraert Leeus

Die 1488 bei Gheraert Leeu in Antwerpen erschienene mittelniederdeutsche Druckfassung der *Historie van deme vramen riddere paris vnde va(n)der schone vienna des dolfijns dochter* ist eine der bemerkenswert zahlreichen Bearbeitungen des *Paris und Vienna*-Stoffes in der Literatur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Die offensichtlich große Beliebtheit und der Erfolg des ursprünglich provenzalischen Prosaromans lassen sich unschwer darauf zurückführen, daß in dieser Geschichte einmal mehr ein gängiges Thema der spätmittelalterlichen Literatur variiert wird: Die unverbrüchliche Liebe zweier Menschen ungleichen Standes, die sich gegen alle Widerstände behaupten kann und die schließlich, unter Mitwirkung der glückhaften Fügung, zu einem allseits harmonischen Ende führt. Die Überlieferung bezeugt eine Verbreitung in insgesamt zwölf Sprachen über einen Zeitraum von 300 Jahren, nämlich von einer französischen Handschrift aus dem Jahre 1432 bis hin zu einer russischen Bearbeitung vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Man unterscheidet eine ältere, ausführlichere Version I (= sechs französische Handschriften) von einer jüngeren Version II, die eine stark gekürzte Bearbeitung darstellt¹.

Innerhalb der zum Teil weit verzweigten Tradierung der Version II in fast allen europäischen Nationalliteraturen (auffallenderweise mit Ausnahme der hochdeutschen) fallen die fünf Frühdrucke auf, die in den Jahren 1487 bis 1492 in Antwerpen aufgelegt wurden, und zwar sämtlich in der Offizin Gheraert Leeus. Es handelt sich dabei um einen französischen und einen niederländischen Druck aus dem Jahr 1487 (15. bzw. 19. Mai), um den niederdeutschen Druck von 1488 sowie um einen zweiten niederländischen Druck 1491 – ein bis auf kleinere Abweichungen getreuer Nachdruck der Ausgabe von 1487 – und um eine englische Fassung 1492 (23. Juni), die auf den 1485 (19. Dezember) bei William Caxton in Westminster erschienenen englischen Druck zurückgeht.

¹ Einen allerdings zum Teil ergänzungsbedürftigen Überblick über die erhaltenen Texte gibt R. KALTENBACHER, *Der altfranzösische Roman Paris et Vienne*, Romanische Forschungen 15 (1904) [Neudruck New York 1967], S. 321-688a, hier S. 338-351.

Die Forschungslage ist für die einzelnen Drucke recht unterschiedlich. Die französische und die niederländische Fassung liegen bisher weder in einer modernen Textedition vor noch sind sie eingehender untersucht worden, wenn man von den eher knappen Darstellungen etwa bei van Heurck² oder Debaene³ absieht. Die romanistische Forschung beschäftigt sich bisher ausschließlich mit den Texten der Version I und läßt die jüngeren Druckfassungen außer acht⁴. Der englische Caxton-Druck von 1485 dagegen hat im Rahmen der intensiveren Beschäftigung mit dem ersten englischen Drucker-Verleger relativ frühzeitig Beachtung gefunden: Er ist bereits 1868 in einer Art ‚Liebhaber-Ausgabe‘ von nur 200 Exemplaren von W. C. Hazlitt⁵ herausgegeben und 1957 von MacEdward Leach⁶ erneut publiziert und ausführlicher untersucht worden.

Für den niederdeutschen *Paris und Vienna*-Druck ist neben der Arbeit von Märta Åsdahl⁷ vor allem die Edition Axel Mantes⁸ zu nennen, die, von einigen Einzelheiten abgesehen, eine im ganzen zuverlässige Wiedergabe des Textes sowie eine detaillierte sprachhistorische Analyse bietet. Problematisch dagegen sind Mantes Aussagen über die Abhängigkeitsverhältnisse, die zwischen den einzelnen Drucken bestehen sollen. Seine Thesen, vor allem in bezug auf die Vorlage(n) der niederdeutschen Bearbeitung, werden in Teil II dieser Untersuchung einer kritischen Revision unterzogen. Zuvor jedoch soll in einem ersten Teil die niederdeutsche Fassung innerhalb der Gesamtgruppe der bei Gheraert Leeu erschienenen *Paris und Vienna*-Drucke unter buchkundlichen und literatursoziologischen Aspekten betrachtet werden, wobei Fragen der Herstellung, des Vertriebes und der Rezeption des niederdeutschen Druckes im Mittelpunkt stehen.

-
- ² E. H. VAN HEURCK, *De vlaamsche volksboeken*. In het Nederlandsch vertaald door Drs. J. TRUYTS, Antwerpen o.J. [1943], S. 66ff.
- ³ L. DEBAENE, *De nederlandse volksboeken. Ontstaan en geschiedenis van de nederlandse prozaromans, gedrukt tussen 1475 en 1540*, Hulst 2. Aufl. 1977, S. 133ff.
- ⁴ KALTENBACHER (wie Anm. 1) und J. J. ST. CLAIR, *Ideological Structure in Paris et Vienne*, *Semasia* 4 (1977) 65-99.
- ⁵ London 1868.
- ⁶ M. LEACH, *Paris and Vienne* (Early English Text Society, 234), London New York Toronto 1957.
- ⁷ MÄRTA ÅSDAHL, *Die mittelniederdeutsche Version des Volksbuches von Paris und Vienna*, *Nd.Mitt.* 1 (1945) 50-65.
- ⁸ A. MANTE, *Paris und Vienna. Eine mittelniederdeutsche Fassung vom Jahre 1488* (Lunder Germanistische Forschungen, 37), Lund Kopenhagen 1965.

I

Die genannten fünf Antwerpener Inkunabeln weisen eine große Gleichförmigkeit in ihrer äußeren Gestaltung auf. Neben dem einheitlichen Kleinfolio-Format und dem nahezu übereinstimmenden Umfang, der bei dem französischen Druck 39, bei dem englischen 40, bei allen anderen 36 Blätter beträgt, sowie dem üblichen zweiseitigen Textabdruck ist es vor allem auch die reichhaltige Illustrierung, die ihre Zusammengehörigkeit erweist: Die Drucke sind mit 25 verschiedenen Holzschnitten bebildert, von denen einer zweimal und zwei jeweils einmal wiederholt werden⁹ – jeder Druck weist also insgesamt 29 Illustrationen auf. Zusätzlich zeigen alle Drucke auf der Versoseite des letzten Blattes als Druckersignet Gheraert Leeus das Stadtwappen von Antwerpen. Die Reihenfolge der Bilder ist vollkommen identisch, auch was die Wiederholungen betrifft; es ergeben sich lediglich geringe satzbedingte Verschiebungen innerhalb dieser Abfolge.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß auch der englische Druck 1492, der ja hinsichtlich des Textes einen Nachdruck der nicht-illustrierten Ausgabe Caxtons von 1485 darstellt, sich in der äußeren Einrichtung an die ‚originären‘ Lœu-Drucke anpaßt, indem er die gleiche Holzschnittserie bietet. Allerdings mit zwei Veränderungen: Zum einen wird die Darstellung der Briefübergabe nicht wie bei den anderen Drucken dreimal, sondern nur zweimal abgebildet, zum anderen fehlt die Darstellung des Dauphins, der nach der Flucht von Paris und Vienna seine Diener zur Verfolgung ausschickt. An der für dieses Bild vorgesehenen Stelle erscheint dasjenige von Viennas späterer Rückkehr zum Dauphin. Diese Abbildung ist nicht nur im Kontext des erzählten Handlungsablaufes an dieser Stelle unsinnig, sondern auch im Zusammenhang mit der im Druck unmittelbar vorangehenden Kapitelüberschrift bzw. Bildbeischrift: „How the daulphin dyd doo serche and seche vyenne by hys seruauntes“ (20rb). Der gleiche Holzschnitt erscheint später, an der richtigen Stelle, noch einmal, zusammen mit der passenden Beischrift: „How vyenne was founde in the chyryche by a foteman and how she was brought ageyn to hyr fader“ (22ra). Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um einen Fehler des Setzers, der die beiden Holzstöcke miteinander verwechselt, d.h. den einen an Stelle des anderen plaziert hat. Diese Verwechslung erscheint leicht möglich, da die Abbildungen, abgesehen davon, daß sie seitenverkehrt zueinander sind, sich stark ähneln: In beiden Fällen ist eine vor dem am Bildrand unter

⁹ Eine Ausnahme hinsichtlich der Wiederholungen bietet lediglich der englische Druck 1492, siehe dazu unten.

einem Torbogen stehenden Dauphin kniende Person zu sehen (im einen Fall Vienna, im anderen ein Diener), daneben ein Pferd mit Reiter. Es ist also nicht notwendig anzunehmen, daß der ‚richtige‘ Holzschnitt, der die Aussendung der Diener illustrieren sollte, verlorengegangen oder beschädigt worden sei und bewußt durch den anderen ersetzt werden sollte, ohne daß die Bildbeischrift entsprechend verändert wurde.

Alle Illustrationen stammen von dem als ‚Graveur de Haarlem‘ resp. ‚Haarlem Woodcutter‘ bezeichneten anonymen Holzschnittkünstler, der seit 1487 für Leeu in Antwerpen tätig gewesen ist¹⁰. Wie der sehr enge Bezug zwischen Text und Bild belegt, sind die Holzschnitte eigens für die *Paris und Vienna*-Drucke hergestellt worden – soweit bekannt, sind sie auch später nicht zur Illustrierung anderer Werke verwandt worden, wie dies von zahlreichen Beispielen her als durchaus übliche Praxis der frühen Drucker belegt ist.

Um ein letztes äußeres Merkmal der Drucke zu nennen, sei auf die verwendeten Schrifttypen hingewiesen: Hier gehen der niederdeutsche und die beiden niederländischen Drucke zusammen, während der französische und der englische Druck jeweils eine eigene, ‚nationale‘ Schrift verwenden¹¹.

Trotz dieser kleinen Einschränkung hinsichtlich der Typen läßt sich insgesamt feststellen, daß die fünf Leeu-Drucke, wenn man sie von äußeren, buchkundlichen Gesichtspunkten her betrachtet, eine große Ähnlichkeit und Gemeinsamkeit oder, negativ ausgedrückt, wenig Individualität aufweisen. Von diesem Befund aus kann auf eine einheitliche drucktechnische Konzeption geschlossen werden, die Leeus *Paris und Vienna*-Drucken zugrunde liegt und deren Zweck sicherlich vor allem darin bestanden hat, die mit der Herstellung verbundenen Belastungen hinsichtlich des finanziellen und des handwerklich-technischen Aufwandes relativ niedrig zu halten, indem das einmal vorhandene Material möglichst oft und in gleichbleibender Weise verwendet wurde.

Gheraert Leeu erweist sich hierin einmal mehr als unternehmerischer, weitblickender Drucker-Verleger, der die Bedingungen und Möglichkeiten des entstehenden Buchmarktes einzuschätzen und auszunutzen weiß: Indem er die *Paris und Vienna*-Historie in verschiedenen volkssprachlichen Bearbeitungen anbietet, zielt er auf die Erschließung neuer, nationaler

¹⁰ Vgl. dazu M. J. SCHRETLEN, *Dutch and Flemish Woodcuts of the 15th Century*, London 1925, S. 22-37.

¹¹ Siehe W. und L. HELLINGA, *The fifteenth-century printing types of the Low Countries*, Bd. 2, Amsterdam 1966, S. 485.

Absatzmärkte. Dieses Prinzip der Herstellung von Drucken für ein möglichst großes Publikum auch außerhalb der Niederlande hat Leeu auch bei anderen volkssprachlichen Werken verfolgt – und damit ein Pendant geschaffen zu der großen Anzahl lateinischer Texte aus seiner Offizin, die ohnehin auf internationale Verbreitung rechnen konnten¹².

Die zweifellos naheliegende Vermutung, daß speziell der Vertrieb des niederdeutschen Druckes von 1488 in Zusammenhang mit dem Hansehandel bzw. mit Handelsbeziehungen zwischen Antwerpen und (Hanse-) Städten im niederdeutschen Sprachgebiet stehe, ist bereits verschiedentlich geäußert worden¹³ – sie gilt im übrigen gleichermaßen für den im selben Jahr ebenfalls in Antwerpen entstandenen niederdeutschen Druck der *Sieben weisen Meister*, als dessen Drucker sich Claes Leeu nennt, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Bruder Gheraerts handelt¹⁴. Im Hinblick auf *Paris und Vienna* wurde darüber hinausgehend wiederholt versucht, diesen Druck direkt mit hansischen Kaufleuten resp. deren Sekretären in Verbindung zu bringen, die sich am Ende des 15. Jahrhunderts zunehmend und zum Teil auch langfristig in Antwerpen aufhielten – eine Folge des wirtschaftlichen und politischen Aufstieges dieser Stadt zuungunsten Brügges, des bisherigen Hauptortes der Hanse in den Niederlanden. Doch ob der Druck tatsächlich „von einem kaufmännischen Klerk im Außenkontor-Dienst in Auftrag gegeben“ wurde, wie Kurt Ruh vermutet¹⁵, oder ob gar „der Verfasser mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Kanzlei des hansischen Kaufmannes in Flandern stammt“, wie H. J. Leloux behauptet¹⁶, läßt sich mangels historischer und auch sprachlicher Belege nicht

¹² Für Leeus Antwerpener Zeit 1484 bis 1493 sind außer *Paris und Vienna* noch sieben weitere Werke in französischer und englischer Bearbeitung nachweisbar. Vgl. *Inventaris van incunabelen gedrukt te Antwerpen 1481–1500* (Publikaties SBA/AMVC, 1), Antwerpen 1982; Nr. 124, 226, 233, 234, 235, 249, 250.

¹³ H. J. LELOUX, *Mittelniederdeutsche, in den Niederlanden entstandene Manuskripte und Frühdrucke. Eine Übersicht über literarische Wechselbeziehungen zwischen den Niederlanden und Niederdeutschland* (Nachbarn, 23), Bonn 1978, S. 9 u. 28; H. MENKE, *Kurtzweilige historien vnd andere bücher in allerley künsten/ teutsch vnd sächsich. Zur Überlieferung, Gebrauchsweise und Wirkung der frühen Erzählprosa im niederdeutschen Sprachgebiet*, Nd.Jb. 102 (1979) 91-161, hier S. 114; K. RUH, *Versuch einer Begriffsbestimmung von ‚städtischer Literatur‘ im deutschen Spätmittelalter*, in: J. FLECKENSTEIN – K. STACKMANN (Hrg.), *Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter*, Göttingen 1980, S. 311-328, hier S. 314.

¹⁴ Vgl. dazu die Angaben im Ausstellungskatalog *De vijfhonderdste verjaring van de boekdrukkunst in de Nederlanden*, Koninklijke Bibliotheek, Brüssel 1973, S. 286.

¹⁵ RUH (wie Anm. 13) S. 314.

¹⁶ H. J. LELOUX, *Kulturelles, insbesondere literarisches Interesse der Brügger Osterlinge und niederdeutsche Literatur*, Nd.Jb. 96 (1973) 18-33, hier S. 31.

eindeutig feststellen, so daß trotz mehr oder weniger großer ‚Wahrscheinlichkeiten‘ diese Hypothesen auch weiterhin als solche zu behandeln sind.

Festzuhalten bleibt in dem angesprochenen ‚kaufmännischen‘ Zusammenhang allerdings, daß die fünf von Leeu verlegten *Paris und Vienna*-Drucke insgesamt anhand ihrer äußeren, gewissermaßen standardisierten Merkmale eindeutig als seriell gefertigte (Massen-) Ware zu kennzeichnen sind; als Handelsobjekt also, bei dessen Herstellung es weniger auf eine unverkennbare, individuelle Gestaltung ankommt als vielmehr auf die schematische Durchsetzung eines einmal als erfolgversprechend erkannten Konzeptes. Damit wird auch anhand des Fallbeispiels *Paris und Vienna* der generell durch die Entwicklung des Buchdrucks rasch zunehmende Warencharakter des Buches, der in der verlagsmäßigen Handschriftenproduktion etwa eines Diebolt Lauber bereits vorgebildet war, deutlich erkennbar¹⁷.

In bezug auf die Stichworte ‚großes Publikum‘ und ‚Massenware‘ sei allerdings betont, daß sie in jedem Fall vor dem Hintergrund der ökonomischen und bildungsmäßigen Einschränkungen der Frühdruckzeit zu sehen sind und nur in Relation zu der noch exklusiveren Literatursituation des hohen Mittelalters ihre Geltung beanspruchen. Zwar trägt und befördert nicht zuletzt das neue Medium des Buchdrucks die das Spätmittelalter kennzeichnende ‚Popularisierung der Literatur‘¹⁸, doch sind diesem Prozeß noch deutliche Grenzen gesetzt: Die Vorstellung einer breiten, ‚volkstümlichen‘ Rezipientenschicht der Prosaromane, wie sie vor allem durch die Verwendung des umstrittenen ‚Volksbuch‘-Begriffes¹⁹, der sich in der For-

¹⁷ Zum frühen Buchhandel vgl. die Darstellungen von F. GELDNER, *Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks* (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, 5), Wiesbaden 1978, S. 157ff; R. HIRSCH, *Printing, Selling and Reading 1450-1550*, Wiesbaden 2. Auflage 1974, S. 61-77, sowie neuerdings H. FUERSTNER, *Geschichte des niederländischen Buchhandels*, Wiesbaden 1985, S. 1-17.

¹⁸ H. KUHN, *Versuch über das 15. Jahrhundert in der deutschen Literatur*, in: DERS., *Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters*, Tübingen 1980, S. 77-101, hier S. 78.

¹⁹ Zur Kritik des ‚Volksbuch‘-Begriffes vgl. H. J. KREUTZER, *Der Mythos vom Volksbuch. Studien zur Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik*, Stuttgart 1977; G. BOLLENBECK, *Das ‚Volksbuch‘ als Projektionsformel. Zur Entstehung und Wirkung eines Konventionsbegriffes*, in: J. KÜHNEL – H.-D. MÜCK – U. MÜLLER (Hrg.), *Mittelalter-Rezeption*, Göttingen 1979, S. 141-171; als aktuellste und umfassendste Darstellung J.-D. MÜLLER, *Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert – Perspektiven der Forschung*, Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Sonderheft Forschungsreferate, 1 (1985) 1-128.

schung hartnäckig hält²⁰, evoziert wird, ist keineswegs vereinbar mit den immer noch hohen Bücherpreisen bei relativ geringer Auflagenhöhe, den niedrigen Einkommen und erst recht nicht mit dem üblichen Analphabetentum der Mittel- und Unterschichten des 15. und 16. Jahrhunderts²¹. Als Kauf- und Leseublikum der Drucke kommt unter diesen Voraussetzungen überhaupt nur eine schmale, sozial und ökonomisch privilegierte, gebildete Oberschicht der Städte und des (Land-) Adels in Frage. Ebenso trifft die in der ‚Volksbuch‘-Forschung immer wiederkehrende Formel von der „kleinformatigen, billigen Ausgabe“ und der „nachlässigen Druckgestaltung“²² zwar für manche Werke vor allem des 16. Jahrhunderts zu, jedoch nicht für Leeus *Paris und Vienna*-Ausgaben: Auch als seriell gefertigte Verlagsprodukte tragen die Drucke in Format, Umfang und aufwendiger Illustrierung deutliche Wertsignale, die insgesamt ihre Charakterisierung als ‚Luxusgegenstand‘ rechtfertigen.

Die ‚massenhafte‘ Verbreitung der Antwerpener *Paris und Vienna*-Drucke ist also weniger auffällig in soziologisch-vertikaler als vielmehr in geographisch-horizontaler Richtung zu sehen. Sie setzt darin den Aufbau eines über Flandern und die Niederlande hinausgehenden, internationalen Vertriebsnetzes voraus. Hierbei kam Leeu einmal mehr die 1484 getroffene Entscheidung zugute, seine Offizin von Gouda nach Antwerpen zu verlegen. In der „vormarde[n] coopstadt“, wie Antwerpen im Kolophon des niederdeutschen Druckes (und in vielen anderen Leeu-Drucken) genannt wird, waren in weitaus größerem Umfang die für den sich entwickelnden (Export-) Buchhandel wichtigen internationalen Handelskontakte gegeben, die es überhaupt erst ermöglichten, einen offensichtlichen ‚Bestseller‘ wie *Paris und Vienna* in verschiedenen Sprachen zu drucken und abzusetzen.

Allerdings sind die näheren Umstände dieses Handelsprojektes bei weitem nicht mit der wünschenswerten historischen Genauigkeit bekannt. So gibt es für den niederdeutschen Druck keine genügend weit zurückrei-

²⁰ In bezug auf die mnd. und die mnl. *Paris und Vienna*-Drucke begegnet der ‚Volksbuch‘-Begriff vollkommen unkritisch in den Arbeiten von ÅSDAHL (wie Anm. 7), MANTE (wie Anm. 8), VAN HEURCK (wie Anm. 2) und DEBAENE (wie Anm. 3). Ein zumindest ansatzweise vorhandenes Bewußtsein der Problematik dagegen bei H. BECKERS, *Mittelniederdeutsche Literatur. Versuch einer Bestandsaufnahme*, NdW 17 (1977) 1-58, der aber mangels einer anderen Bezeichnung dennoch von den „sog Volksbüchern“ spricht (S. 43).

²¹ Vgl. die Angaben bei M. SAUER, *Die deutschen Inkunabeln, ihre historischen Merkmale und ihr Publikum*, Diss Köln 1956, und bei K. SCHREINER, *Grenzen literarischer Kommunikation*, in: L. GRENZMANN – K. STACKMANN (Hrg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, Stuttgart 1984, S. 1-20.

²² Etwa bei A. SCHMITT, *Volksbuch*, in: U. BENTZIEN u. a. (Autorenkollektiv), *Deutsche Volksdichtung. Eine Einführung*, Leipzig 1979, S. 294-320, Zitate S. 312.

chenden besitzgeschichtlichen Zeugnisse, die es erlauben würden, eindeutige Aussagen über den Vertrieb und die Rezeption des Buches zu treffen. Die Überlieferungsgeschichte der beiden erhaltenen Exemplare läßt sich nur bis zu dem Zeitpunkt zurückverfolgen, an dem sie in den Besitz von bibliophilen Sammlern gelangten: Das eine befand sich um 1860 in der Sammlung Serrure in Gent, gelangte von dort in die Bibliothek des Hauses Arenberg in Brüssel und wurde nach 1945 von der Houghton Library in Cambridge erworben. Das zweite Exemplar hat sich am Ende des 18. Jahrhunderts im Besitz des Erzbischofs von Linköping, Uno von Troil, befunden, der es der Stiftsbibliothek in Linköping schenkte, diese gab es bereits 1791 an die Universitätsbibliothek von Uppsala weiter²³.

In diesem Zusammenhang sei eine These Axel Mantes erwähnt, der aufgrund der Tatsache, daß dieses zweite Exemplar sich bereits im 18. Jahrhundert in Linköping befunden hat, vermutet, daß der „bekannte schwedische Bischof zu Linköping Hans Brask (1464–1538)“²⁴ den Druck auf seinen Auslandsreisen erworben habe – wobei offenbleibt, ob dieser Kauf ‚direkt‘ (bei Leeu?) in Antwerpen oder erst nach einer weiteren Zwischenhandelsstufe etwa in Norddeutschland vorzustellen sein soll. Genauere Aufschluß über den Handelsweg des niederdeutschen Druckes ist also auch hier nicht zu erlangen, sofern man überhaupt bereit ist, dieser Vermutung von Mante so weit zu folgen, wie dies offenbar Hubertus Menke getan hat, wenn er in bezug auf „Besitzvermerke der überkommenen niederdeutschen Erzählprosen“ behauptet: „Das Uppsalenser ‚Paris und Vienna‘-Exemplar [...] gehörte dem schwedischen Bischof Hans Brask von Linköping.“²⁵ Diese falsche Angabe rührt vermutlich daher, daß Menke die Erwähnung des Hans Brask bei Mante mit dem tatsächlich im niederdeutschen Druck befindlichen Besitzvermerk, dem Exlibris des Erzbischofs Uno von Troil, verwechselt.

Einen indirekten Beleg für eine frühe Rezeption und Wirkung der niederdeutschen *Paris und Vienna*-Fassung in Schweden bietet andererseits das altschwedische Gedicht von *Riddar Paris och Jungfru Vienna* aus dem Jahr 1523, das nach der Untersuchung von Åsdahl²⁶ auf den niederdeutschen Druck zurückgehen soll. Ein absoluter, unmittelbarer Beweis, der

²³ MANTE (wie Anm. 8) S. XXXVIff.

²⁴ Ebd. S. XXXVIIff.

²⁵ MENKE (wie Anm. 13) S. 155.

²⁶ ÅSDAHL (wie Anm. 7); vgl. dagegen K.-I. HILDEMAN, *Paris och Vienna*, in: *Medeltid på vers. Litteraturhistoriska studier* (Skrifter utgivna av Svenskt Visarkiv, 1), Stockholm 1958, S. 9-48. Hildeman kennt weder die Arbeit von Åsdahl, noch weiß er überhaupt von der Existenz des niederdeutschen Druckes.

sich an einem konkreten Druckexemplar festmachen ließe, ist dafür allerdings nicht zu erbringen – möglich wäre ja auch, daß der Stoff auf andere Weise, etwa in Form einer handschriftlichen Abschrift, nach Schweden gelangt ist. Es sei deshalb an dieser Stelle nochmals betont, daß es keine verbindlichen Belege zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte des niederdeutschen Druckes vor dem Ende des 18. Jahrhunderts gibt.

Dies trifft in gleicher Weise für die anderen von Leeu veranstalteten *Paris und Vienna*-Drucke zu. Lediglich eines von zwei erhaltenen Exemplaren des französischen Druckes 1487 weist eine französische handschriftliche Eintragung „in später Schrift“²⁷ auf, in der Bezug genommen wird auf ein älteres französisches Manuskript sowie auf eine jüngere lateinische Bearbeitung, die 1516 in Venedig im Druck erschien. Dies ist als Hinweis auf ein relativ frühes literaturgeschichtliches Interesse an *Paris und Vienna* zu werten, doch konnte diese Eintragung bisher weder datiert noch einem historisch faßbaren Besitzer zugeordnet werden, so daß sich wiederum keine konkreten Aufschlüsse für die frühe Geschichte des französischen Druckes ergeben.

Somit bleibt zusammenfassend festzuhalten, daß die dargestellten textexternen Merkmale der Antwerpener *Paris und Vienna*-Drucke diese als einander äußerlich stark angeglichenen, weitgehend normierte Verlagsobjekte erweisen und damit deutliche Hinweise auf die Entwicklung einer bewußt geplanten Produktions- und Absatzstrategie Gheraert Leeus geben, daß aber die einzelnen Schritte dieses Prozesses, vor allem hinsichtlich des tatsächlichen Vertriebes bzw. der Rezeption des Werkes anhand der überlieferten Exemplare noch nicht eindeutig genug erkennbar und faßbar werden.

II

Nachdem der niederdeutsche *Paris und Vienna*-Druck zusammen mit den anderen Ausgaben aus der Offizin Gheraert Leeus vornehmlich unter Aspekten der äußeren Gestaltung betrachtet wurde, wobei die große Nähe der fünf Drucke untereinander zu betonen ist, stellt sich nun die Frage nach dem Verhältnis der Texte selbst zueinander, nach ihrer Eigenständigkeit resp. Abhängigkeit; d.h. konkret: Wieweit sind die Texte, abgesehen von ihrer jeweiligen Sprachform, inhaltlich identisch bzw. einander ähnlich? Lassen sie sich auf gemeinsame Vorlagen zurückverfolgen? Oder aber sind

²⁷ KALTENBACHER (wie Anm. 1) S. 341.

sie weiter voneinander entfernt, als es ihr einheitliches Äußeres erwarten ließe?

Für die einzelnen Texte lassen sich auf diese Fragen, ausgehend vom Stand der bisherigen Forschung, unterschiedlich befriedigende Antworten geben.

Vergleichsweise leicht fällt die Einordnung des niederländischen Druckes von 1491: Wie bereits oben erwähnt, handelt es sich um einen weitgehend getreuen Nachdruck der Fassung von 1487 – es werden lediglich einige Kleinwörter variiert und geringfügige orthographische Veränderungen vorgenommen. Ähnlich verhält es sich mit dem englischen Druck 1492, der sich eindeutig auf die englische Ausgabe 1485 von Caxton zurückführen läßt. Diese Abhängigkeit wird im Kolophon des Antwerpener Druckes explizit bezeichnet: „...translated out of frensshe in to Englysshe by Wylliam Caxton at westmestre. & prentyd by me Gerard Leeu in the towne of andewarpe“ (40vb). Allerdings macht die Illustrierung des Textes mit den Leeu-Holzschnitten die Einfügung von sieben zusätzlichen Bildbeischriften erforderlich, die in Caxtons Text nicht enthalten sind. Diese Ergänzungen stimmen sehr genau mit den entsprechenden Überschriften im niederländischen Druck 1487 überein, weniger mit dem französischen und mit dem niederdeutschen, die hier zum Teil eigene Wege gehen. Abgesehen von diesen Veränderungen, die auf äußeren Einfluß, d.h. auf die Bebilderung des Druckes zurückgehen, folgt der eigentliche Erzähltext der englischen Ausgabe bis hin zu kleinsten Einzelheiten dem Druck von 1485.

Das bedeutet, daß diese ursprünglichere englische Fassung von Caxton in die Diskussion um die Leeu-Drucke einbezogen werden muß. Als ein weiterer Vergleichstext wird für die folgende Untersuchung in bestimmten Zusammenhängen eine ältere französische Handschrift herangezogen²⁸, die zwar in keiner direkten Beziehung zu den Drucken steht, jedoch indirekt Aufschluß über deren Verhältnis zueinander geben kann.

Das Kolophon des englischen Druckes 1485 enthält die Angabe: „translated out of frensshe in to englysshe by wylliam Caxton“. Diese Eigenaussage Caxtons wird auch durch die Untersuchung von Leach bestätigt²⁹, so daß davon auszugehen ist, daß es sich bei der unmittelbaren Vorlage des englischen Druckes tatsächlich um einen französischen Text gehandelt hat – was im übrigen ja auch in Einklang mit der französischen

²⁸ Diese Handschrift des 15. Jahrhunderts ist ebenso wie die Drucke der gekürzten Version II des Stoffes zugehörig. Das fragmentarisch überlieferte Manuskript der Bibliothèque Nationale (N. Fr. 20044) umfaßt 56 Blätter im Quartformat und weist Kapitelüberschriften auf. Ich zitiere den Text nach den Angaben von LEACH (wie Anm. 6.).

²⁹ LEACH (wie Anm. 6) S. xxiv ff.

Herkunft des *Paris und Vienna*-Stoffes steht. Ebenso dürfte der französische Leeu-Druck 1487 auf eine französische Vorlage zurückgehen, zumindest lassen sich keine Einflüsse im Text feststellen, die auf eine anderssprachige Vorlage deuten. Die beiden Drucktexte gehen über weite Strecken hin sehr eng zusammen, was zunächst die Annahme einer direkten gemeinsamen Vorlage nahelegt, doch weist Leach neben zahlreichen Übereinstimmungen auch unterschiedliche Lesarten auf, die sich zum Teil wiederum in Beziehung zu der französischen Handschrift setzen lassen: Es sind einerseits Gemeinsamkeiten des englischen Druckes mit der Handschrift gegen den französischen Druck nachweisbar, andererseits Übereinstimmungen zwischen den beiden französischen Texten gegen den englischen. Daraus folgt, daß die Unterschiede zwischen den beiden Drucktexten nicht nur auf eigenständige Veränderungen des jeweiligen Bearbeiters bzw. Übersetzers zurückgehen können, sondern zum Teil bereits eine ältere Tradition besitzen, d.h. daß die Texte trotz aller Ähnlichkeit über mindestens eine weitere Zwischenstufe voneinander entfernt sind.

Der französische und der niederländische *Paris und Vienna*-Druck, die im Abstand von nur vier Tagen in der Offizin Leeus fertiggestellt wurden, sind einander ebenfalls sehr ähnlich, was auf die Benutzung einer gemeinsamen (französischen) Vorlage hindeutet. Dieser Annahme entspricht auch die durchgängige Beibehaltung zahlreicher französischer Ausdrücke im niederländischen Text, die mit den entsprechenden Stellen des französischen Druckes übereinstimmen: *na die ghise van dien lande* – *a la guise du pais*; *groot ghepeynse* – *grant pensement*; *ordineerde die coninc* – *le roy ordonna*; *enige properlike presenten* – *aucuns beaux presens*. Doch sind auch Unterschiede zwischen den beiden Texten festzustellen: So weist der französische Druck eine Reihe von charakterisierenden Abweichungen, d.h. vor allem Ergänzungen, seltener Auslassungen, gegenüber allen anderen bekannten Fassungen auf, die wohl als eigenständige Veränderungen des französischen Bearbeiters zu interpretieren sind.

Einen besonders eindrucksvollen Beleg für diese Abweichungen stellt eine längere Einfügung dar – sie umfaßt mehr als eine Druckspalte des französischen Textes (13va-13vb) –, in der das Schicksal der unglücklich Liebenden Paris und Vienna mit der – ebenfalls literarischen – Geschichte des Buève de Hantone und der Jusiana verglichen wird. Im niederländischen Text ist nicht einmal eine Andeutung dieser Erzählung vorhanden. Um das gegenteilige Phänomen, nämlich um Auslassungen des französischen Bearbeiters, handelt es sich bei zwei Kapitelüberschriften, die in

allen Drucken übereinstimmend erscheinen, im französischen jedoch fehlen³⁰.

Im eigentlichen Erzähltext bietet der niederländische Text häufig eine eher kürzere, knappere Formulierung gegenüber dem ausführlicheren, um möglichst vollständige Darstellung bemühten französischen Text, der darin auch mit dem englischen übereinstimmt. Unter der Voraussetzung, daß die beiden Leeu-Drucke tatsächlich auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, scheint der niederländische Bearbeiter diesen Text leicht gekürzt zu haben – was unter Umständen auf Schwierigkeiten bei der Übersetzung schließen ließe –, während der französische ihn an anderen Stellen erweitert.

Das Verhältnis der Texte zueinander läßt sich nach dem bisherigen Stand der Untersuchung durch das schematische Stemma auf S. 67 abbilden, wobei davon ausgegangen wird, daß es sich bei allen Punkten oberhalb der Ebene der Drucke um französische Fassungen handelt³¹.

Im Hinblick auf eine Einordnung des niederdeutschen Druckes ist zunächst die sehr große Nähe zu dem niederländischen Druck 1487 festzustellen, die bereits von Märta Åsdahl und vor allem von Axel Mante betont wurde. Beide sehen den niederdeutschen Text als eine direkte Übersetzung dieses niederländischen Druckes an. Mante belegt diese Annahme, indem er bestimmte Einflüsse des Niederländischen auf Orthographie und Syntax des niederdeutschen Textes analysiert und, was sicherlich schwerer wiegt, eine große Anzahl von übereinstimmenden Lesarten dieser beiden Texte gegenüber dem englischen und dem französischen anführt³².

Neben den von Mante genannten Textstellen, die gemeinsame Kürzungen, Erweiterungen oder Umstellungen belegen, läßt sich noch eine weitere Gruppe erkennen, die gewissermaßen ex negativo auf eine Bindung an den niederländischen Druck verweist: Abweichungen oder Eigenheiten der niederdeutschen Fassung, die eindeutig auf eine Fehlinterpretation bzw. einen Lesefehler des niederdeutschen Bearbeiters bei der Übersetzung einer niederländischen Vorlage zurückgehen. So wird zum Beispiel an einer Stelle das niederländische *tuyswaert* ‚nach Hause‘ fälschlich als *zwischen* übersetzt, wodurch sich eine gegenüber den anderen Texten völlig veränderte Aussage ergibt: Der Junge, der Paris und seinen Freund

³⁰ Kapitelüberschriften im nl. Druck Bl. 25rb und 29ra. Möglich ist natürlich auch, daß diese beiden Überschriften nicht vom Bearbeiter, sondern vom Setzer des frz. Druckes ausgelassen wurden.

³¹ Vgl. die Darstellungen bei KALTENBACHER (wie Anm. 1) S. 361, und bei LEACH (wie Anm. 6) S. xxv.

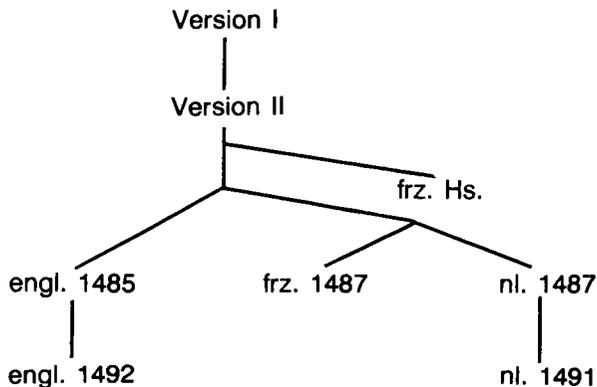
³² MANTE (wie Anm. 8) S. LIV ff. und S. CCVIII ff.

Eduard bei ihrem nächtlichen Ständchen zu Ehren Viennas begleitet, wird im Augenblick der Gefahr nicht nach Hause geschickt, sondern, sinnloserweise, von den beiden in die Mitte genommen:

- nd. 1488: Mit des soe nemen se den iunghen **twischen**
sijck (3vb)
nl. 1487: Ende met dien so deden sy den ionghen
tuyswaert gaen
frz. 1487: Et adonc paris et edouard firent retourner
lenfant a *lostel*

Es ließen sich weitere Beispiele dieser Art anführen. Sie machen deutlich, daß der niederdeutsche Bearbeiter auf jeden Fall einen niederländischen Text als Vorlage benutzt haben muß, da diese ‚Fehler‘ sonst nicht zustande kommen könnten.

Daß es sich bei dieser niederländischen Vorlage jedoch tatsächlich um den Druck von 1487 gehandelt hat, kann nicht mit letzter Gewißheit behauptet werden. Dagegen spricht jedenfalls die Tatsache, daß sich neben der großen Anzahl von wortwörtlichen Übereinstimmungen zwischen diesen beiden Drucken auch eine Reihe von Abweichungen des niederdeutschen Textes gegenüber dieser niederländischen Fassung feststellen läßt. Sie sind zum Teil sicherlich als eigenständige Veränderungen des niederdeutschen Bearbeiters zu interpretieren – wobei nach der Motivation für solche Veränderungen noch zu fragen wäre. Eine nicht geringe Anzahl dieser Abweichungen läßt sich jedoch auch mit anderen Texten in Verbindung bringen, und zwar mit dem französischen Druck von 1487, mit dem englischen Druck von 1485 oder mit der französischen Handschrift. Die Gemeinsamkeiten, die zwischen diesen Texten und dem niederdeutschen



Druck erkennbar sind, können nicht aus dem niederländischen Text stammen, der an den betreffenden Stellen anders lautet, so daß sich vor diesem Hintergrund die Frage stellt, ob der niederdeutschen Bearbeitung ein anderer – niederländischer – Text zugrunde liegt.

Die einzelnen Übereinstimmungen mit den anderen Fassungen, d.h. die sie dokumentierenden Textstellen, können in vier Gruppen unterteilt werden. Für jede dieser Gruppen wird im folgenden ein charakteristisches Beispiel angegeben, um Art und Umfang der jeweiligen Annäherung bzw. Abweichung zu verdeutlichen:

a) 38 Textstellen belegen Gemeinsamkeiten des niederdeutschen Druckes mit dem französischen und mit dem englischen gegen den niederländischen Druck und bilden damit die umfangreichste Gruppe:

- | | |
|-------------|---|
| nd. 1488: | ... vnde (dat) vienne <i>nen dinck vp erden</i>
begerede men dat se en seen mochte (26rb) |
| frz. 1487: | ... et que elle ne desiroit <i>riens en cestuy</i>
<i>monde</i> si non que de le veoir |
| engl. 1485: | ... And that thys fayre lady Vyenne desyred
<i>noo thyng in this world</i> but for to see hym
onely |
| nl. 1487: | ... ende datse niet en begerde dan hem te
siene |

b) Übereinstimmungen ausschließlich mit dem englischen gegen den französischen und den niederländischen Druck lassen sich ebenfalls relativ häufig feststellen, nämlich in 22 Fällen:

- | | |
|-------------|---|
| nd. 1488: | Vndertijden brochte er do eduard <i>tho etende</i>
<i>vnde tho drinkende</i> vnde wes se behoefde
(26ra) |
| engl. 1485: | Edward brought to hyr euery day fro thenne
forthon <i>mete & drynke</i> & al that was
necessarye to hyr |
| nl. 1487: | Achter dien tijt bracht haer eduard teten
ende anders des sij behoefde |
| frz. 1487: | Edouard luy portoit tousiors de la en auant
a menger et tout ce quil luy estoit
necessaire pour sa vie |

c) Selten erscheinen dagegen Lesarten des niederdeutschen Textes, die nur mit dem französischen Druck übereinstimmen – vier Belege:

- nd. 1488: Dar na ghinck de dolfin **an de galeyden**
auer mer doer syrien vnde damasck to
 iherusalem (28va)
- frz. 1487: Apres le daulphin monta *sur mer*, et
 passa en sirie et en damas et en iherusalem
- nl. 1487: Na desen ghinck die dolfijn **tschepe**
 ende passeerde doir syrien ende damasco
 tot iherusalem
- engl. 1485: After that the doulphyn had taken hys
shyppe & passed in to surrye and
 damaske to Iherusalem

d) Die zwei Textstellen, die eine Nähe des niederdeutschen Druckes zu der französischen Handschrift belegen, bilden im Rahmen dieser Untersuchung die kleinste Gruppe, da dieser Text nur auszugsweise zugänglich gewesen ist:

- nd. 1488: Des gheliken dede de hertoghe sone van
 burgundien syneme soene van perden, vnde
 sijn volk *tho kledende vnde in ander*
kostelicheyt der vele was (23ra)
- frz. Hs.: < le Duc de Bourgoigne fist apprester a son
 filz > *de vestements* et de ioyaulx et de
cheuaulx et de maintes riches choses
- nl. 1487: Hier binnen soe dede dye hertoghe van
 bourgoendien synen sone oec toemaken van
 peerden ende volcke, **dattet schoone was**
ende genuetchlick om siene
- frz. 1487: et durant ceci le duc de bourgoigne aussi
 fist apprester a son filz cheuaulx et gens
 pour l'accompaigner, **que fut belle chose**
a veoir
- engl. 1485: & duryng the same dyd doo make redy hys
 sone the duc of bourgoyne/ horses and peple
 for to accompanye hym **whiche was a**
fayre thyng to see

Wie die Beispiele zeigen, handelt es sich bei den Unterschieden zwischen dem niederdeutschen und dem niederländischen Druck nicht um gravierende inhaltliche Veränderungen. Auch ist es in keinem Fall ein ganzer Satz, der im niederdeutschen Text vollständig anders lautet als im

niederländischen bzw. mit den jeweils anderen Fassungen übereinstimmt. Es werden vielmehr nur bestimmte Einzelaspekte variiert, etwa indem ein Wort ausgelassen, ergänzt oder durch ein anderes ersetzt wird, ein bestimmter Gedankengang ausformuliert oder durch eine andere Wendung ausgedrückt oder indem die inhaltliche Reihenfolge verändert wird. Nicht selten auch bietet der niederdeutsche Text die Summe der in den anderen Fassungen enthaltenen Einzelinformationen, etwa wie in der unter c) angeführten Textstelle, bei der *an de galeyden* dem englischen und dem niederländischen ‚Schiff‘ entspricht, *auer mer* dagegen mit der französischen Fassung übereinstimmt. Die Gemeinsamkeiten des niederdeutschen Textes mit den jeweils anderen gegen den niederländischen Druck sind von daher als nur punktuelle zu bezeichnen, d.h. sie bestehen nur hinsichtlich bestimmter Details. Im ganzen jedoch bleibt die enge Bindung an den niederländischen Druck bestehen.

Axel Mante stellt in der Edition des niederdeutschen Druckes einige ähnliche Fälle von Übereinstimmungen mit dem englischen und mit dem französischen Druck fest und zieht daraus den Schluß, daß dem niederdeutschen Bearbeiter neben dem niederländischen Druck auch diese beiden Texte als zusätzliche Vorlagen zur Verfügung gestanden haben³³. Er unterstellt damit ein extrem kompilatorisches Verfahren bei der Texterstellung des niederdeutschen Druckes, nämlich die gleichzeitige bzw. abwechselnde Benutzung von drei verschiedenen Vorlagen. Eine Überprüfung der von Mante angegebenen Textstellen zeigt allerdings sehr bald, daß seine These zumindest in dieser Form nicht aufrechtzuerhalten ist.

Wenn im folgenden einer dieser Fälle ausführlicher dargestellt wird, dann hauptsächlich deshalb, weil damit gleichzeitig eine Korrektur an Mantes Textedition verbunden ist.

Als den zentralen von insgesamt nur zwei Textbelegen für seine Annahme, daß der niederdeutsche Druck von Caxtons englischem Druck abhängig sei, zitiert Mante eine Kapitelüberschrift, die angeblich nur in diesen beiden Texten vorkommen, im französischen und im niederländischen jedoch fehlen soll: „... es ist dies die Überschrift des Kapitels XXVI: in E: ‚How vyenne was founde in the chyrche by a foteman/ and how she was brought ageyn to hyr fader‘, in D: ‚Nu wil wi vort segghen woe vienne in der cappellen gheuonden wart vnde woe se vor eren vader gebrach (sic!) wart.“³⁴ Mante konstatiert hier exklusive Übereinstimmung und folgert

³³ Ebd. S. LVIII und öfter.

³⁴ Ebd. S. XLIX. Die Numerierung der Kapitel stammt von Mante.

daraus eine direkte Abhängigkeit des niederdeutschen vom englischen Text. Ein sorgfältiger Vergleich der Texte miteinander führt allerdings zu einem ganz anderen Ergebnis. Die betreffenden Stellen lauten im vollständigen Kontext:

- engl. 1485: Now leue we to speke of Parys and retorne
we to vyenne whyche abode in the chapelayns
hous
 Ⓢ How vyenne was founde in the chyrche by a
foteman/ and how she was brought ageyn to
hyr fader
- nd. 1488: Ⓢ Nu wil wi vort segghen woe vienne in der
cappellen gheunden wart vnde wo se vor
eren vader gebrach wart (18vb)

Dieser von Mante als Kapitelüberschrift bezeichnete – und als solche auch im Textabdruck wiedergegebene – Satz des niederdeutschen Druckes ist in den fortlaufenden Text integriert und lediglich durch das Alineazeichen Ⓢ – das Mante ignoriert – von ihm abgesetzt. Es handelt sich also keineswegs um eine Kapitelüberschrift, sondern um eine Überleitungsformel, die der französische und der niederländische Druck ebenso enthalten:

- frz. 1487: Or laissons a parler de paris et tournons
a vienne qui estoit demeuree en lhostel du
chapelain
- nl. 1487: Nu keeren wi weder segghende hoe vienne
inder kercken geuonden was ende hoe sy
voer haren vader gebracht wart (19va)

Die dem englischen Text entsprechenden Kapitelüberschriften der drei Leeu-Drucke erscheinen in etwas veränderter Form an späterer Stelle; die Verschiebung ist drucktechnisch bedingt, d.h. durch die unmittelbar folgenden bzw. vorangehenden Illustrationen, denen die Überschriften zugeordnet sind. In diesem Einfluß der äußeren Buchgestaltung auf die Einrichtung des Textes erweisen die Leeu-Drucke einmal mehr ihre Zusammengehörigkeit:

- nd. 1488: Woe de schoene viennen wedder tho huys
quam, tho ereme vadere dolfine, vnde woe se
de cappellan vntschulghede. (Holzschnitt) (19ra)
- nl. 1487: Hoe ende in wat manieren dat die schone
vienne wederom thuys quam tot haren heer
vadere den dolphijn, ende hoe datse de

capellaen ontschuldichde.// (Holzschnitt)
 frz. 1487: (Holzschnitt) // ⚔ Comment vienne fut
 ramenee a lostel de son pere.

Auch hier ist wieder die Gemeinsamkeit des niederdeutschen Textes mit dem niederländischen deutlich zu erkennen. Die Übereinstimmung zwischen dem englischen und dem niederdeutschen Druck gegen die anderen Texte, die Mante als Beleg für die vermutete Benutzung des englischen Druckes angibt, erweist sich damit als hinfällig – gleichzeitig ist Mantel Kapiteleinteilung und -numerierung entsprechend zu korrigieren.

Auch die weiteren zwei Belege, auf die Mantel Aussagen über die Abhängigkeit des niederdeutschen Druckes vom englischen und vom französischen Text sich stützen, halten einer kritischen Überprüfung nicht stand, so daß seine Annahme, der niederdeutsche Bearbeiter habe neben dem niederländischen Druck als ‚Hauptvorlage‘ auch die beiden anderen als ‚Nebenvorlagen‘ benutzt, nicht aufrechtzuerhalten ist.

Gegen diese Annahme spricht nicht zuletzt auch der oben dargelegte Umstand, daß an den betreffenden Stellen lediglich punktuelle Gemeinsamkeiten zwischen dem niederdeutschen Druck und den anderen Texten bestehen. Abgesehen davon, daß bei einer Bearbeitung aus dem Bereich der erzählenden Literatur ohnehin nicht mit einer solchen Vorlagenvielfalt zu rechnen ist, da sie ein der Textsorte unangemessen aufwendiges Verfahren impliziert, wäre eine derartige Kompilation im vorliegenden Fall auch nur äußerst schwer vorstellbar, würde sie doch bedeuten, daß der niederdeutsche Bearbeiter an einigen Stellen diese ‚Nebenvorlagen‘ heranzieht, nur um ein einziges Wort oder ein bestimmtes Detail aus ihnen zu übernehmen bzw. in Anlehnung an sie auszulassen, während er ansonsten mehr oder weniger eigenständig den Text seiner ‚Hauptvorlage‘ übersetzt und auch bei offensichtlichen Verständnisproblemen nicht auf die anderen Texte zurückgreift.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen bleiben zur Erklärung der festgestellten Übereinstimmungen resp. Abweichungen zwei unterschiedliche Interpretationsmodelle, die auf der Grundlage der bisherigen Forschung gleichberechtigt nebeneinander gestellt werden müssen:

Entweder: Der niederdeutsche Bearbeiter hat als direkte und einzige Vorlage den niederländischen Druck von 1487 benutzt, ist bei der Übersetzung jedoch zum Teil von diesem Text abgewichen, d.h. hat eigenständige Veränderungen vorgenommen, durch die er in manchen Fällen ‚zufällig‘ mit anderen Fassungen der *Paris und Vienna*-Geschichte übereinstimmt. Diese Möglichkeit ist bei der insgesamt nicht übermäßig großen

Anzahl von signifikanten Übereinstimmungsstellen theoretisch nicht auszuschließen.

Oder: Der niederdeutsche Druck geht nicht auf den niederländischen Druck von 1487 zurück, sondern auf einen anderen, nicht erhaltenen, niederländischen Text, der dem überlieferten Druck sehr ähnlich ist – und zwar bis hin zu kleinsten Details –, aber an den betreffenden Stellen anders lautet und damit für zumindest einen Teil der Varianten des niederdeutschen Textes verantwortlich ist, d.h. für die punktuellen Übereinstimmungen mit den anderen Bearbeitungen. Es müßte sich dabei um einen Text handeln, der eine größere Nähe zu den anderen Fassungen – einschließlich der französischen Handschrift – bewahrt hat, also auf einer etwas höheren Stufe der Textgeschichte anzusiedeln ist.

Es liegt nahe, als diese erschlossene Vorlage der niederdeutschen Bearbeitung eine ältere niederländische Fassung von *Paris und Vienna* anzunehmen, auf die auch der Druck von 1487 zurückgehen könnte. Die Unterschiede zwischen den beiden überlieferten Drucken würden sich dann als auf einer jeweils freieren Bearbeitung bzw. Übersetzung beruhend interpretieren lassen³⁵.

Diese zweite Möglichkeit hat gegenüber der ersten einerseits den Vorteil, daß zur Erklärung der festgestellten Übereinstimmungen nicht mit ‚Zufälligkeiten‘ argumentiert werden muß, andererseits den Nachteil, daß sie mit einem nicht mehr existierenden niederländischen Text rechnet.

Eine eindeutige Option für eines der beiden Modelle ist auf der Grundlage des überlieferten Textmaterials bisher nicht zu treffen. Es bleibt zu wünschen, daß durch eine weitergehende Erforschung zum Beispiel der späteren niederländischen und französischen Drucke³⁶ ein detaillierteres Bild der Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den einzelnen Fassungen der *Paris und Vienna*-Geschichte zu gewinnen ist, das dann auch in bezug auf die Beziehungen der Leeu-Drucke zueinander größere Gewißheit bringen könnte.

Im Hinblick auf die niederdeutsche Bearbeitung bleibt im Rahmen dieser Untersuchung zunächst festzuhalten, daß sie nicht ohne weiteres als eine

³⁵ Für die zu rekonstruierende Konzeption des *Paris und Vienna*-Projektes in der Offizin Leeus könnte das bedeuten, daß die nd. Bearbeitung von Beginn an, d.h. vermutlich von 1487 an, geplant war und daß noch vor Fertigstellung des nl. Druckes 1487 mit der nd. Übersetzung begonnen wurde, nicht etwa erst in einem zweiten Zugriff, nachdem sich die Verkäuflichkeit der Historie anhand der frz. und der nl. Ausgaben praktisch erwiesen hatte.

³⁶ Es sind drei spätere Antwerpener nl. Drucke bekannt: Govaert Back, s. d. <1493-1495> (CA 944), Eckert van Homberch, 1510, und Jacob van Liesvelt, nach 1540, sowie zwei frz. aus Lyon: Claude Nourry, 1520, und Jacques Moderne <1540>.

(freie) Übersetzung des niederländischen Druckes 1487 anzusehen ist, noch viel weniger allerdings als eine Kompilation aus mehreren verschiedenen Fassungen. Vielmehr deutet eine Reihe von Textmerkmalen auf die Benutzung einer anderen niederländischen Vorlage hin.

Darüber hinausgehend zeigt die Textanalyse jedoch auch solche Eigenheiten des niederdeutschen Druckes auf, die mit keiner der anderen Fassungen in Verbindung zu bringen sind. Sie können also auch nicht als aus dieser unbekanntem Vorlage stammend erklärt werden, sondern müssen in jedem Fall als eigenständige Veränderungen des niederdeutschen Bearbeiters gelten.

Als Kennzeichen für diese „freiere Übertragung“ hat bereits Mante grammatisch-syntaktische Veränderungen, erweiternde Zusätze und Kürzungen vermerkt³⁷, ohne jedoch nach der Motivation für derartige Veränderungen zu fragen. Eine solche Motivation oder Intention läßt sich allerdings zumindest ansatzweise durchaus feststellen, d.h. bestimmte Textmerkmale, die die niederdeutsche Bearbeitung von *Paris und Vienna* gegenüber den anderen Fassungen charakterisieren, können im Hinblick auf ihnen zugrunde liegende Erzählprinzipien bzw. Bearbeitungstendenzen interpretiert werden.

1. Als deutlich ausgeprägtes Prinzip läßt sich eine stärkere Berücksichtigung des Erzählzusammenhangs feststellen. Es erscheinen zahlreiche Ergänzungen, anhand derer der Gesamtzusammenhang der Geschichte deutlicher und verständlicher wird. Zum einen handelt es sich dabei um Vorausdeutungen, d.h. um Zusätze, die auf bestimmte, für den weiteren Handlungsverlauf bedeutsame Details hinweisen. So wird z.B. bei der Schilderung von Viennas Besuch bei Paris' Eltern zu einem frühen Zeitpunkt auf die Juwelen hingewiesen, durch deren spätere Entdeckung Vienna erkennt, daß Paris der unbekannte weiße Ritter ist. Als Pendants zu diesen Vorausdeutungen erscheinen inhaltliche Rückbezüge im Text, d.h. die Wiederaufnahme bestimmter, zuvor erzählter Einzelheiten, etwa wenn Vienna während des Turniers in Vienne überlegt, ob sich unter den dort versammelten Rittern der geheimnisvolle Unbekannte befindet, der *vmme ere leue willen soe sute vor erer kameren spelet hadde* (4vb). Der niederdeutsche Text stellt damit einen direkten Bezug zu Paris' nächtlichem Musizieren dar, während in den anderen Texten nur von demjenigen die Rede ist, der so verliebt in sie sei.

³⁷ MANTE (wie Anm. 8), ‚Zur Übersetzungstechnik und Stilistik‘, S. CCVIII ff.

2. Zahlreiche Textstellen belegen das Bestreben des niederdeutschen Bearbeiters, allgemeine bzw. ungenaue Ausdrücke und Wendungen in möglichst anschauliche und präzise Aussagen umzuwandeln, d.h. sie mit konkreten Inhalten und Bedeutungen zu füllen. So wird z.B. die in den anderen Fassungen häufig verwandte Formel *auentuerere* dem jeweiligen Erzählzusammenhang entsprechend durch *gheluck* bzw. *vngheluck*, *state*, *leuent* oder *schickenisse* ersetzt. Darin wird neben einer stilistischen Vielfalt der niederdeutschen Bearbeitung auch das Bestreben nach einer konkreten Bezeichnung des jeweils Gemeinten deutlich.

3. Einige charakteristische Eigenheiten des niederdeutschen Druckes geben Hinweise auf einen dezidiert städtischen Bezugsrahmen der Bearbeitung. Besonders auffällig ist in dieser Hinsicht die durchgängige Ersetzung des „königlichen Hofes“ in den anderen Texten durch den (qua definitionem städtisch-bürgerlichen) „Rat“ der niederdeutschen Fassung, ebenso die Erwähnung der „Ratsleute“ des Papstes. Anhand solcher Textmerkmale erweist sich die niederdeutsche Bearbeitung in stärkerem Maße als die anderen Fassungen als auf die historische Situation der spätmittelalterlichen Stadt bezogen, d.h. auf die Rezeption innerhalb der städtischen Bevölkerung abzielend³⁸.

Diese Eigenheiten, die die niederdeutsche Bearbeitung gegenüber den anderen Fassungen auszeichnen, sollten allerdings auch nicht überbewertet werden: Sie sind zwar sicherlich auch über die hier aufgezeigten Hinweise hinaus vertiefend interpretierbar, doch stellen sie insgesamt keine schwerwiegenden inhaltlichen Veränderungen oder Umdeutungen der Historie dar.

Vielmehr wird bei der Betrachtung aller untersuchten Texte deutlich, daß ein generell eher ‚konservativer‘ Textbestand vorliegt, d.h. die einzelnen Druckfassungen weisen nur relativ geringfügige Unterschiede zueinander auf – als signifikanteste Ausnahme sei nochmals die Einfügung der ‚Buève de Hantone‘-Geschichte im französischen Druck 1487 erwähnt. Damit bleibt als Gesamtergebnis der vorliegenden Untersuchung festzustellen, daß die bei Gheraert Leeu in Antwerpen erschienenen Drucke der Historie von *Paris und Vienna* nicht nur in ihrem äußeren Erscheinungsbild, sondern auch in bezug auf die Texte selbst, d.h. in inhaltlicher Hinsicht, eine verhältnismäßig enge Bindung zueinander aufweisen. Deutlich geworden ist auch die relative Nähe des englischen Caxton-Druckes zu der Antwerpener Leeu-Gruppe. Allerdings ist es nicht möglich, alle überlieferten Textzeugen

³⁸ Vgl. dazu RUH (wie Anm. 13) S. 313ff.

in einem lückenlosen, linearen Abhängigkeitsverhältnis aufeinander zu beziehen – vielmehr bleibt auch bei *Paris und Vienna* wie bei fast allen vergleichbaren Frühdrucken mit einer großen Anzahl nicht erhaltener Fassungen zu rechnen.